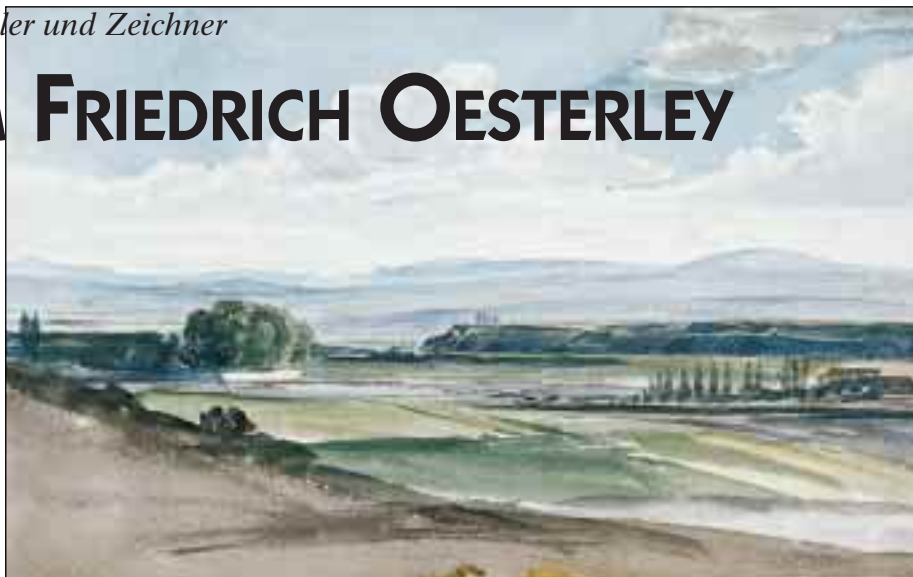


Ein Göttinger Kunsthistoriker, Maler und Zeichner

# CARL WILHELM FRIEDRICH OESTERLEY

von Karl Arndt

(...) Carl Wilhelm Friedrich Oesterley wurde 1805 in Göttingen geboren, und zwar als zweiter Sohn des Juristen Georg Heinrich Oesterley (1774 – Göttingen – 1847). Dieser amtierte seit 1804 als Sekretär, seit 1814 als Vicesyndikus der Georgia Augusta, hielt daneben als Privatdozent Vorlesungen und Übungen ab und wurde schließlich 1821 zum Universitätsrat ernannt. Er trat mit Veröffentlichungen u.a. zur Gerichtsverfassung der Universität hervor. In Fortsetzung des von Johann Stephan Pütter begonnenen, von Friedrich Saalfeld weitergeführten Werkes zur Geschichte der Georgia Augusta („Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen“) schrieb er den Band für die Jahre 1820/37. Sein älterer Sohn Ferdinand, geboren 1802, gestorben 1858, wurde seinerseits Jurist und stieg im Dienst der Stadt Göttingen 1831 zum Syndikus und 1853 zum Bürgermeister auf. Der jüngere Sohn Carl Wilhelm Friedrich hingegen entwickelte früh entschiedene künstlerische Neigungen. Er erhielt daher als Junge schon ersten Zeichenunterricht, hatte dann aber – vor der förmlichen Ausbildung zum Maler – zunächst ein Universitätsstudium zu absolvieren. In seiner Heimatstadt hörte er Alte Geschichte bei Heeren und „Alte Kunstgeschichte“ (d.h. Klassische Archäologie) bei Carl Otfried Müller, dazu Philosophie. (Die kunstgeschichtliche Lehre war mit Johann Dominik Fiorillos Tod 1821 abgebrochen). In den Semester-



C. W. F. Oesterley: Landschaftsstudie aus einem Skizzenbuch (Universitätskunstsammlung)

ferien bildete Oesterley sich künstlerisch in Kassel weiter, und nachdem er 1824 promoviert worden war, bezog er umgehend die Dresdner Kunstakademie. 1826 ist er für zwei Wochen an der Berliner Akademie zu Gast, dann bricht er zu der traditionell als unverzichtbar geltenden Reise nach Italien auf. Über Frankfurt am Main, Heidelberg, Stuttgart und München geht es in den Süden, und wie üblich, wird Rom der Hauptaufenthaltsort. Oesterley schließt Freundschaft mit vielen der dort über kürzer oder länger ansässig gewesen deutschen Künstlerkollegen und nimmt an deren Leben teil, wie es uns der Generationsgenosse Ludwig Richter in seinen Erinnerungen so einprägsam geschildert hat. In Briefen berichtet Oesterley davon und erzählt etwa, daß er den dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen – damals längst schon eine europäische Zelebrität – auf einem Fest kennenlernte oder daß er bei solcher Gelegenheit dem wohl bedeutendsten Kunstmäzen jener Jahre, dem bayerischen König Ludwig I., begegnet sei.

1828 – nach etwa zwei Jahren – ist diese Glücksepoche zu Ende, und es beginnt ein über lange Zeit doppelgleisiges Wirken, zu dessen Verdeutlichung ich zunächst die wenigen folgenden Daten nennen möchte. 1829 erwirbt Oesterley die Lehrbefugnis an der Georgia Augusta (man erläßt ihm in Würdigung seines besonderen Werdeganges die dazu eigentlich geforderte Disputation in lateinischer Sprache). Er hält nun in der Nachfolge Fiorillos regelmäßig kunsthistorische Vorlesungen ab und erteilt darüber hinaus praktischen Unterricht im Malen und Zeichnen. 1831 wird er zum außerordentlichen, 1842 zum ordentlichen Professor ernannt.

Neben seiner Lehre aber – die damals, wohlgemerkt, nicht wie heute spezifischer beruflicher Schulung, sondern im Sinne eines studium generale der allge-

meinen Bildung der Studenten dienen sollte – und neben der ihm übertragenen Aufsicht über die Universitäts-Kunstsammlung war und blieb Oesterley seinem Künstlertum treu. Ja, er erntete in dieser Rolle soviel berechnete Anerkennung, daß er sich 1845 mit seiner Bewerbung um das lange vakant gewesene Amt des königlich hannoverschen Hofmalers durchzusetzen vermochte. Dieser schöne Erfolg erwies sich allerdings rasch als eine empfindliche Belastung, war doch mit der neuen Position eine rigorose Residenzpflicht in der Landeshauptstadt Hannover verbunden. Nur zwei Monate eines jeden Jahres standen fortan für die universitäre Tätigkeit zur Verfügung, und selbst sie wurden mehr als einmal wegen besonders zeitraubender Aufträge des Hofes gestrichen. Diese Situation sah man in Göttingen sehr bald und völlig zurecht als untragbar an, mußte man doch unter solchen Bedingungen einen Niedergang der kunsthistorischen Lehre befürchten – und tatsächlich eintreten sehen. Oesterley seinerseits hat damals zweifellos schmerzlich unter dem ihm aufgenötigten Spagat gelitten und sich gegenüber der Georgia Augusta in seinem Gewissen belastet gefühlt, obgleich er die eingetretene Zwangslage ja nicht im geringsten zu verantworten hatte. Es mußte eine Menge Wasser leineabwärts fließen, bis auf Seiten der königlichen Regierung die Bereitschaft zu einer sachgerechten Lösung gegeben war. Erst 1863, also nicht lange mehr vor dem Untergang des Königreichs Hannover (1866), endete Oesterleys Doppelkarriere – er wurde von seinen Göttinger Verpflichtungen ohne finanzielle Beeinträchtigung entbunden und konnte fortan ungeteilt als Maler und Zeichner arbeiten (vermutlich ab 1866 gestützt durch eine Pensionszahlung als Ersatz für die erledigte Hofmaler-Stelle). Daß dies für ihn bedeutete, seiner eigentlichsten Berufung zu leben, daran gibt es

## Zuhause in Göttingen

- **Wohnen** bei der
- **Bauen** mit der
- **Kaufen** von der

**VOLKSHAIMSTÄTTE**  
für sicheres Wohnen

Godehardstraße 26  
37081 Göttingen  
Telefon (05 51) 5 06 74-0  
Telefax (05 51) 5 06 74-22



nicht den geringsten Zweifel. 1891 starb der Künstler in Hannover.

So sehr Oesterley in seiner Malerei, seinem Zeichnen aufging, er hat die Lehrtätigkeit in Göttingen doch immer höchst gewissenhaft wahrgenommen. Sein „unbegrenzter Eifer für die Verbreitung von Kunstbildung und Geschmack“ wurde ausdrücklich gerühmt! Oesterley las Kunstgeschichte bis zur Gegenwart (einschließlich der Architektur und der Skulptur) fünfständig pro Woche in einem sich wiederholenden Zyklus, und er hielt in gewissen Abständen zusätzlich noch Kolleg „über die vorzüglichsten Gemälde, welche sich in den Bildergalerien Deutschlands befinden, mit besonderer Rücksicht auf Zuhörer, welche Deutschland bereisen wollen“. Daneben erteilte er, wie bereits erwähnt, Mal- und Zeichenunterricht. Die Bestände der Universitätskunstsammlung bezog er in seine Lehrveranstaltungen wo immer möglich ein; nicht näher beschriebene „academische Übungen“, die er vielfach anbot, dürften ihrerseits auf den Kunstbesitz der Georgia Augusta gegründet gewesen sein. Diese Aktivitäten bedeuteten zusammengenommen die Wiederaufnahme und Fortsetzung dessen, was Fiorillo – seinerseits ein ausgebildeter Maler! – begonnen hatte. Daß aber Oesterley, anders als der Vorgänger, vor allem Künstler sein wollte (und das Zeug dazu besaß!), das zeigt sich deutlich darin, daß er im Unterschied zu diesem nicht den Ehrgeiz pflegte, auch oder gar vor allem als gelehrter Schriftsteller in Erscheinung zu treten. (...)

Nun aber Oesterleys Kunst, von der sich schöne Beispiele in Göttingen (vor allem im Städtischen Museum und in der Kunstsammlung der Universität, vermutlich aber auch noch in Privatbesitz) befinden. Zunächst ein rascher Überblick über das Oeuvre im Ganzen, wie es sich in einem 1957 publizierten Katalog darstellt. Sieht man dieses gewiß vielfach lückenhafte Verzeichnis durch, so ist man einerseits vom Umfang, andererseits von der Vielfältigkeit des Oesterleyschen Schaffens tief beeindruckt. Dieser Künst-

ler muß ein denkbar intensiver Arbeiter gewesen sein – und was man von ihm forderte bzw. was er selbst sich zur Aufgabe setzte, das zielte in verschiedenste Richtungen. Schon die Werke der frühesten, der Dresdner und der italienischen Jahre, zeigen das deutlich: Die Begabung für das Porträtfach manifestiert sich überzeugend in einer hochrangigen Serie sorgfältig durchgearbeiteter, charakteristisch deutschromantischer Zeichnungen. Daneben spielt die Landschaft, und zwar ganz besonders die italienische, eine nicht weniger bemerkenswerte Rolle. Studien nach anderen Meistern entstanden damals in großer Zahl, wobei es – durchaus epochentypisch! – vor allem die frühen Italiener bis hin zu Raffael waren, die die Aufmerksamkeit des Lernenden auf sich zogen. Literarische Interessen treten deutlich in Erscheinung: man trifft auf Illustrationen zu Dichtungen Uhlands wie zu Goethes Dramen „Götz von Berlichingen“ und „Egmont“. Solche Entwürfe nun stehen als figürliche Kompositionen in engstem Zusammenhang mit dem, was – wiederum epochentypisch – Oesterleys eigentlichster Ehrgeiz war: mit der Historienmalerei großen Stils, wie sie damals durch die „Nazarener“ mit Peter von Cornelius an der Spitze als eine neue nationale Kunst propagiert wurde, und wie sie der junge Göttinger naturgemäß zunächst einmal nur zeichnend zu träumen vermochte.

Was sich derart, als ein breites Spektrum, anhand der Werke aus Oesterleys Lehr- und Wanderjahren beobachten läßt, das blieb fortan charakteristisch. Nur diktierte nach der Rückkehr aus Italien die harte Wirklichkeit und nicht das Wünschen und Wollen. Das Porträt entwickelte sich rasch zum dominanten Aufgabenfeld und zur Haupteinnahmequelle des Künstlers, wovon in Göttingen einerseits eine Reihe von Gemälden im Städtischen Museum und andererseits das ganzfigurige Bildnis des Königs Ernst August in der Universitätsaula (unten links an der „Königswand“) Zeugnis ablegen. Aufträge für großformatige Altarbilder (z.B. in Loccum, Mariensee, Walsrode) traten hinzu und gaben dem Historienmaler

Gelegenheit, sein Können zu dokumentieren. Das großformatige Gemälde hier bei uns, über dem Kanzelaltar der Rosdorfer Kirche – eine Veranschaulichung der Christus-Worte „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Evangelium des Matthäus 11:28) – zeigt Oesterley in dieser Rolle, und zwar eindrucksvoll, ganz auf der Höhe der Zeit. (...) Das früh bewiesene Interesse an der Illustration von Literatur blieb weiterhin lebendig, wie bereits 1831 eine Folge von lithographierten „Umrissen zu Schillers Wilhelm Tell“ dokumentierte. Daneben kamen aus der Universität spezifische Wünsche. Für den großen Altertumswissenschaftler Carl Otfried Müller, genauer: zu dessen Corpus „Denkmäler der Alten Kunst“, lieferte Oesterley in Form bewundernswert prägnanter Radierungen das reiche Anschauungsmaterial. Ferner brauchte man ihn, als 1837/38 im eben fertiggestellten Aulagebäude am Wilhelmsplatz ein repräsentatives Sitzungszimmer für die Akademie der Wissenschaften eingerichtet wurde. Die Wandmalereien in diesem Raum gehen, was die Festlegung des Inhaltlichen anbelangt, auf Carl Otfried Müller zurück. Die Umsetzung aber hatte wiederum Oesterley zu verantworten. Es handelt sich hier um eine programmatische Heraufbeschwörung des alten Griechenlands: Apoll und die Musen sind das Hauptthema; und durchgängig, auch in allen ornamentalen Partien, wurde programmatisch auf antike Vorbilder zurückgegriffen. Was aber schließlich die Landschaft anbelangt, so reizte sie den Künstler nach wie vor und inspirierte ihn zu schönen Zeichnungen und Aquarellen. Zum Landschaftsmaler allerdings ist Oesterley trotz seiner unleugbar ausgeprägten Begabung für dieses „Fach“ leider nicht geworden!

Ich kann in den zeitlichen Grenzen meines Vortrages von alledem unmöglich genauer sprechen. (...) Vielmehr möchte ich die Aufmerksamkeit auf einen spezifischen Teilbestand innerhalb des Oesterleyschen Oeuvres lenken: auf zwei Skizzenbücher nämlich (datierbar um 1831 bzw. um 1852), die sich mit weiteren vier im Besitz der Göttinger Universitätskunstsammlung befinden. Der ganz besondere Reiz solcher kleinen Taschenbände versteht sich eigentlich von selbst: Man sieht dem Künstler über die Schulter, man reist (wandert) mit ihm, man hat vor Augen, was unterwegs seine Aufmerksamkeit erregte, und man erfährt anschaulich, was ihn – etwa als ein Porträtauftrag – über den Augenblick hinaus beschäftigte. Dazu ein paar Beispiele. Da sind im Skizzenbuch von 1831 viele „Notizen“, die Oesterley sich machte, weil ihm irgendwo Menschengruppen im Gespräch oder Bauern mit ihren Tieren auffielen. Mit bemerkenswerter Souveränität, ebenso rasch wie sicher, hielt er sol-

Seite 30

Anzeige Calvör  
60/2spaltig



che Eindrücke mit dem Bleistift in wenigen klaren Linien fest. Nicht anders geschah es mit Marktfrauen, die er sich „notierte“ – wobei es nun für seine antiquarisch-kunsthistorischen Interessen charakteristisch ist, daß er auf derselben Seite auch noch eine Northeimer Bauinschrift des 16. Jahrhunderts sorgfältig nachzeichnete.

Das Bildnis als Hauptaufgabe des Malers, des Hofmalers späterhin – es spielt verständlicherweise in den Skizzenbüchern eine auffallende Rolle. Auf zwei Seiten des Bändchens von 1852 vergewaltigte der Künstler sich Kompositionsvarianten eines Damenporträts (eine davon strich er als mißlungen ausdrücklich durch!); reizvoll lebendige Kinderstudien, die uns mehrfach begegnen, dürften mit damaligen Aufträgen für Familienbildnisse zusammenhängen. Die Arbeit an Porträts des 1851 verstorbenen Königs Ernst August fand ihren Niederschlag unter anderem in einer Bleistiftskizze, die auch Farbangaben enthält: In der charakteristischen Husaren-Uniform, die dieser Monarch am liebsten trug, und in der er sich fast ausnahmslos hat malen lassen, steht er uns gegenüber, die linke Hand auf den Säbelgriff, die rechte neben dem abgelegten Tschako auf einen Tisch gestützt. Es handelt sich hier nicht, wie man zunächst doch selbstverständlich voraussetzen möchte, um einen eigenen Entwurf Oesterleys, sondern um die rasche Wiedergabe eines Gemäldes von Louis Blanc, das bereits 1842 entstanden ist. Mit welcher Absicht diese ältere Darstellung des Monarchen festgehalten wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Endlich ist da ein Blatt, das verschiedene Entwürfe für Büstenpostamente zeigt und damit verdeutlicht, was ein Hofmaler neben seinem eigentlichen Geschäft auch noch zu leisten hatte – in diesem Falle ging es um Ratschläge in Fragen der Raumausstattung. Ich möchte jedoch nicht darauf weiter eingehen, sondern vielmehr auf den Schafskopf hinweisen, der sich auf derselben Seite findet. Die Andeutung eines Staatsrockes unter diesem Kopf läßt erkennen, daß Oesterley sich hier in einer langen Tradition des Mensch-Tier-Vergleichs als Karikaturist betätigt hat. Welchen Schafskopf er aber konkret meinte, das wissen wir nicht.

Es sind nun keineswegs immer „nur“ Bleistiftzeichnungen, was uns die Skizzenbücher präsentieren. Vielfach stoßen wir auf farbig angelegte Studien. Wie intensiv der Künstler beobachtete, wird aus diesen Arbeiten ganz besonders deutlich – so etwa aus der subtilen Nachbildung einer Rosenblüte (1831) oder aus einer 1852 geschaffenen Pinselstudie, in der ein Männerkopf wiedergegeben ist, den man sich gut als Modell für einen der Jünger Christi, wenn nicht für Christus selbst, vorstellen kann. Das aber heißt: Wir haben hier nicht den Porträtisten, sondern den Historienmaler Oe-

sterley vor Augen! Dieser notierte sich, was ihm im Hinblick auf kommende kirchliche Aufträge wertvoll war. Schließlich die Landschaft, die den Künstler immer aufs Neue faszinierte, ohne daß daraus – von wenigen Ausnahmen abgesehen – Gemälde erwachsen wären. Da ist ein Aquarell, das einen Ausblick über Teile der Burgruine Hanstein hinweg auf die fernen Höhen des Werratales festhält: Natur und Fragment gewordenen Menschenwerk erscheinen fesselnd ineinander verschränkt! Dann gibt es, wiederum in leichten Wasserfarben angelegt, eine weiträumige Ansicht des Leinetales – oder, nuancenreich braun in braun gestaltet, die Wiedergabe eines lebhaft gegliederten, fast zerklüftet wirkenden Höhenzuges. Ich ende mit ei-

ner ebenfalls strikt monochrom gehaltenen Studie, in der nun der Himmel über einem nur streifenhaft angedeuteten Bergrücken das Thema ist. Solche Arbeiten – „Wolkenstudien“, wie man auch sagt – kennen wir von Caspar David Friedrich und anderen Malern der Romantik und Nachromantik. Wir können erschließen und nachvollziehen, was die Künstler zu diesen Werken inspirierte. Es war, im Anschauen des Himmels, wohl ein Gotteseerlebnis, das sie bewegte!

(Gekürzte Fassung eines Vortrages, den der Kunsthistoriker Prof. Dr. Karl Arndt im Februar 1999 auf einem Festakt der Göttinger Alexander-Stiftung hielt.)

## Fachbetriebe für Umzüge mit Qualitätsgarantie...vom Mietmöbelwagen mit Fahrer bis zum Komplettumzug



Mitgliedsbetriebe  
im Bundesverband  
Arbeitsgemeinschaft  
Möbeltransport

**HERBOLD**  
Translogistik GmbH

Spedition · Umzüge · Lagerung · Container · Neumöbel · Textiltransporte

Deneweg 2 · 37079 Göttingen  
Tel. 05 51 / 9 70 50  
Fax 05 51 / 9 70 60

**Menze**

Ideen rund um den Umzug

Hans-Böckler-Straße 5 · 37079 Göttingen  
Tel. 05 51 / 63 10 25  
Fax 05 51 / 63 15 29

**Nordmeyer**

Internationale Spedition

Willi-Eichler-Straße 15 · 37079 Göttingen  
Tel. 05 51 / 6 50 89  
Fax 05 51 / 63 29 18